

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. M.

No. 62.

Kronstadt, den 3. August.

1850.

Korrespondenzen.

Kronstadt, 2. August 1850.

Mit dem gestrigen Tage sind die am 22. v. M. begonnenen Jahresprüfungen an der Ober- und Untergymnasium, der Real- und Volksschule N. C. in unserer Stadt beendet worden. Das Ergebnis derselben kann im Durchschnitt für genügend erklärt werden, wenn auch hier und dort, besonders was die Schülerzahl in den oberen Klassen unseres Gymnasiums anbelangt, die Nachwehen der Wirren im 1848 und 49er Jahre nicht zu verkennen waren. Unter den Schülern, welche den Gymnasialkurs absolvirt und die Maturitätsprüfung bestanden haben, ist auch hier wie in Hermannstadt nur ein Einziger, der sich dem Studium der Theologie zu widmen gedenkt, ja auch bei diesem ist diese Standeswahl noch zweifelhaft. Kein Wunder bei den noch immer zweifelhaften und schwankenden Aussichten in die Zukunft der Männer, welche künftighin unserm Schul- und Kirchenwesen vorstehen sollen. Was soll aber in kurzer Zeit daraus werden? Es wäre doch einmal Zeit, daß etwas Entscheidendes und Angemessenes in der Organisation unseres Kirchen- und Schulwesens geschehe. Es ist nicht genug, daß nur betreff der Leistungen unserer Schulen Organisationsentwürfe ausgearbeitet und die Forderungen an die Schule und ihre Lehrer fort und fort gesteigert werden. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß das Talent auch ohne Furcht vor einstigen drückenden Nahrungsvorgen sich zur immer schwierigeren und kostspieligeren Vorbereitung für den Lehrerberuf an Kirche und Schule entschließen könne. Will man gute Lehrer haben, so muß man auch dafür sorgen, daß der Lehrer, der sich Jahrelang auf fernem Hochschulen zum höchsten und einflussreichsten aller menschlichen Berufe vorbereiten und, um sich auf der Höhe der Zeit und Wissenschaften zu erhalten, mit Freudigkeit fort und fort studiren und wissenschaftliche Hilfsmittel anschaffen muß, nicht mit gedrücktem Gemüthe in die Zukunft blicke und es wenigstens nicht schlechter habe als Schreibmaschinen in Bureau's, oder sogar als Gensd'armen und Distriktsdragoner. Nun mit der Besteuerung der Schullehrer hat man ja und zwar recht tüchtig den Anfang gemacht; vielleicht denkt man ja auch bald daran, woher sie die Steuer zahlen können. Sie sind ja jetzt, ganz in der Ordnung, keine Ausnahme mehr von dem Grundsatz der „allgemeinen Steuerpflichtigkeit“; vielleicht werden sie auch bald keine Ausnahme mehr von dem Satz machen: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.“

♀ Hermannstadt, den 29. Juli 1850.

Sonntag den 28. d. M. fand in den Lokalitäten des hiesigen Gewerbevereins die Jahresprüfung der Sonntagsschule statt. Diese Schule, vor mehreren Jahren durch einen Verein von Freunden des Unterrichtswesens, der sich pädagogischer Verein nannte, gestiftet und zwei Jahre lang in der Art erhalten, daß die Lehrer ganz unentgeltlich unterrichteten, wurde dann vom Gewerbeverein übernommen und seither immer mit besonderer Vorliebe unterstützt und unterhalten, so daß gegenwärtig 4 Lehrer gegen einen anständigen Jahresgehalt in 2 Klassen eine bedeutende Schülerzahl in den für eine solche Schule unentbehrlichsten wissenschaftlichen Kenntnissen und ein fünfter im Zeichnen unterrichten. Leider haben die stürmischen Ereignisse der neuen Zeit auch auf diese Anstalt einen nachtheiligen Einfluß gehabt, dazu kommen die vielen Versäumnisse der Lehrlinge. Mögen doch die Meister strenge darauf sehen, daß ihre Lehrburschen die Sonntagsschule fleißig besuchen. Mancher junge Mensch, der nur einen lärglichen Schulunterricht empfangen, erhält erst in der Sonntagsschule die unentbehrlichste Schulbildung. Wenn einmal, was sicher geschehen wird, die Estern durch ein Gesetz gezwungen werden, ihre Kinder eine gewisse Zeit lang in die Schule zu schicken, und wenn kein Lehrling aufgebunden wird, der die Volksschulen nicht ganz durch-

gemacht hat, dann wird auch die Sonntagsschule mehr zu leisten im Stande sein. Jedenfalls ist und bleibt sie ein höchst nützlich, ja nothwendiges Institut und der Gewerbeverein verdient den aufrichtigsten Dank und die wärmste Theilnahme der Bürgerschaft schon um dieser Schule willen. Ueberhaupt thut dieser nützliche Verein sein Möglichstes um seiner Aufgabe zu genügen. So ist es in der That nur dem regen Eifer desselben zu verdanken, daß auch von Hermannstadt aus die allgemeine Londoner Ausstellung besichtigt werden wird. Die Sachsen, die Träger der Bildung und der Industrie in Siebenbürgen müssen in ihrem eigenen Interesse und in dem des Landes auch bei dieser Gelegenheit ein Lebenszeichen von sich geben. So viel wir vernommen, werden sich auch unsere Kronstädter Brüder an der Londoner Ausstellung betheiligen? Auch für die gemüthlichen Bedürfnisse seiner Mitglieder sorgt der Verein durch eine hübsche Auswahl von Zeitschriften, durch Billard u. a. anständige Unterhaltung. Schade, daß er sein früheres, weit bequemeres Lokale zum Zwecke einer Quakaserne überlassen mußte. Das jetzige hat manche Unbequemlichkeiten, namentlich keinen Saal. Was ist doch an dem Gerede von dem Bau eines eigenen Lokales an der Stelle des Priesterhofes Wahres? Uns leuchtete die Ide, als wir sie in der Zeitung lasen, sehr ein, und wir glauben das Unternehmen wäre sehr zeitgemäß und würde gewiß überall Anklang finden. Wir empfehlen dem Vereine die Sache zur ernstlichen Besprechung.

Am 26. Juli ward, nachdem seit vielen Jahren die Prüfung in der Musik unterblieben, durch Zuthun des sehr eifrigen Herrn Direktors des Gymnasiums und Seminariums N. C. über die musikalischen Leistungen der Böglinge des Seminars eine öffentliche Prüfung gegeben. Nachdem die Violinschule erst seit kurzer Zeit besteht, konnte billigerweise auch nicht mehr erwartet werden, als wirklich geleistet wurde. Wir empfehlen den Schülern vornehmlich Behufs der Erlangung einer richtigen und gewandten Bogenführung recht viel Fleiß. Im Gesange wurde recht viel geleistet. Die zur Auf-führung gebrachten Sologefänge und vierstimmige Chöre waren fleißig einstudirt und wurden mit richtigem Ausdrucke vorgetragen. Sollen wir etwas wünschen, so ist es die richtigere Stellung und gehörige Oeffnung des Mundes, die sorgfältigere Verlängerung der Stimmlagen, Vermeidung des Athemholens in der Mitte der Wörter und noch mehr Beherrschung der Stimme in den sanfteren Stellen der Tonstücke. Herr Stadtkantor Theil verdient übrigens die vollste Anerkennung, um so mehr als derselbe, nach unserm Wissen außer dem Titel eines Musikallehrers keinen Gehalt bezieht, obgleich er auch als Stadtkantor keine glänzende Stellung inne hat. Möge die neue Organisation auch ihm eine entsprechende Belohnung seiner Mühe bringen. Jedenfalls erwarten wir von der künftigen Einrichtung des Gymnasiums und des Seminars auch in musikalischer Beziehung sehr viel Gutes. In letzterer Zeit lag die Musik bei unsern Studirenden, mit Ausnahme der Seminaristen, ganz darnieder, durch die Aufnahme des Gesangunterrichtes unter die Lehrgegenstände des Gymnasiums wird auch diesem Zweige der humanen Bildung hilfreiche Hand geboten, und wir freuen uns schon im Voraus auf die schöne Zeit, wo der Gesang und durch ihn auch die Instrumentalmusik auch bei uns zur Herz und Geist erquickenden Blüthe wird gedeihen.

♀ Hermannstadt, 30. Juli 1850.

Das brave Infanterieregiment Freiherr v. Culoz wird uns den 15. August verlassen, um nach Galizien zu marschiren; an seine Stelle wird zunächst das Infanterieregiment Erzherzog Karl Ferdinand einrücken, um später von einem deutschen oder italienischen Regimente abgelöst zu werden. Die Nachricht, daß Ministerium habe die Rückzahlung der Brandsteuer an die ungarischen Städte in Siebenbürgen befohlen, hat uns mit großer Freude erfüllt. Nicht nur gönnen wir

unsern Schwesterstädten die Verzeihung ihrer Verirrung, sondern wir ziehen aus diesem Gnadenakte auch den erfreulichen Schluß, daß auch die sächsischen Städte die den Insurgenten gezahlte Brandschatzung zurückgehalten werden. Ist das erstere gnädig, so ist das zweite gerecht. Somit würde Hermannstadt, wenn ihm nicht nur die Baarzahlungen, sondern, wie es billig, auch die Naturalleistungen zurück-erstattet werden, 400,000 fl. zurückgehalten. Ein schönes Sümmchen, mit dem sich schon etwas anfangen läßt, und womit der sehr geschwächten Stadtkassa wieder auf die Beine würde geholfen werden.

Der alte städtische Gasthof, zum „römischen Kaiser“ genannt, wird endlich auch umgebaut werden, und zwar auf Aktien. Ein ordentlicher Gasthof in der Stadt, sowie zweckmäßig eingerichtete Lokalitäten zu Bällen, d. h. außer dem Tanzsaale bequem gelegene Speisezimmer, Garderobe u. c. sind ein längst gefühltes Bedürfnis. Nach unserm Dafürhalten würde es zweckmäßig sein außer einem großen Tanzsaale noch einen zweiten kleineren zu bauen. Das Bedürfnis eines solchen ist bei sehr vielen Gelegenheiten recht fühlbar geworden. — Die „lustigen Bauern“ sind bald von ihrem Plage weggeschafft. Mögen sie sich anderswo lustig machen, wir freuen uns, daß endlich die Zufahrt vom kleinen Ring zum Kirchhofe erweitert wird. Nur Gines will uns nicht in den Kopf gehen, wie es möglich ist, daß der Nachbar den stehenbleibenden Theil dieses Stadthauses, sowie das aus dem abgebrochenen Theile entfallende schöne Material ganz umsonst erhalten hat, während er doch früher bloß für den übrigbleibenden Theil 3000 fl. W. W. geboten. Seitdem sind die Häuser und das Baumaterial bedeutend im Preise gestiegen und nun erhält er es — umsonst! Sollte vielleicht das Abtragen des Gebäudes, welches ihm obliegt, so entsehrlich viel kosten, daß man am Ende froh war Jemanden zu finden, der nicht noch Aufgeld verlangte? Oder ist die Seitenmauer so kostspielig, die der Herr Nachbar „solid“ aufführen muß, damit sein eigenes Haus nicht umfalle? Vielleicht könnte der Herr Stadthann diese Räthsel lösen.

Die Ost-Deutsche Post in schleswig-holsteinischen Angelegenheiten.

Wien, 27. Juli. Die erste Schlacht zwischen den Dänen und Schleswig-Holsteinern hat Statt gefunden. Das Kriegsglück einen Augenblick auf der Seite der Ersteren hat sich am Ende der Schlacht den Dänen zugewendet und die schleswig-holsteinische Armee hat sich zurückgezogen; aber ihr Muth scheint unerschüttert, das Heer sammelt und wohl disciplinirt, denn die neueste Depesche meldet, daß sie 26,000 Mann stark eine feste Stellung in der Gegend von Sebstadt genommen haben.

Wir müssen gelegentlich bemerken, daß alle diese telegraphischen Depeschen mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden müssen. Das telegraphische Bureau in Berlin, aus welchem die Nachrichten fast in alle Blätter übergehen, ist ein Privatunternehmen, und es liegt im Interesse desselben möglichst fleißig zu telegraphiren ehe noch ein bestimmtes Resultat vorliegt. So haben wir über die Lubuscher Schlacht innerhalb 24 Stunden dreierlei verschiedene Nachrichten erhalten; zuerst hieß es die Dänen unterliegen, dann die Holsteiner sind besiegt und endlich sehen wir, daß die Niederlage der Letztern doch noch keine entscheidende gewesen ist.

Dem sei wie da wolle, der Ausgang ist nicht schwer zu berechnen; ob auch ein nächstes Gefecht zu Gunsten der Holsteiner ausfallen möge, der Feldzug ist darum nicht minder verloren für sie, so wie er es von Anfang her war, da eine russische Flotte an den Küsten der Nordsee erschien. Nun haben zum Ueberfluß noch eilf englische Schiffe an der Mündung der Schlei sich vor Anker gelegt. Das arme Schleswig-Holstein weiß jetzt, daß es „meerumschlungen“ ist. Zu Lande die Dänen, zur See Russen und Engländer — gegen eine solche Uebermacht ist es keine Schande, wenn die Herzogthümer erliegen. Tout est perdu, fors l'honneur!

Aber täuschen wir uns nicht, in der schleswig-holsteinischen Sache erleidet Deutschland eine Niederlage, wie es seit den napoleonischen Kriegen keine ähnliche erlitten. Man mag immerhin sagen, die Sache der Herzogthümer sei eine revolutionäre und ihre Niederlage sei eine natürliche Folge der Erdrückung der ganzen Revolution. — Deutschland, nicht bloß die Paulskirche, sondern die Einzelregierungen Deutschlands haben die Sache zu der ihrigen gemacht, die provisorische Centralgewalt, welche doch als Continuation des alten Bundes betrachtet wird, hat die Sache zu der ihrigen gemacht und ob der

Ursprung des dortigen Kampfes revolutionär war oder nicht — Deutschlands legitime Regierungen, Deutschlands gesetzliche Bundesgewalt, hat die Sache durch ihren Zutritt legalisirt. Auch in Griechenland, auch in Belgien hat ein Land von seiner legitimen Regierung revolutionär sich losgerissen und Europa hat die Revolution anerkannt — weil England und Frankreich, zwei wirkliche Mächte ihnen zur Seite standen.

Der viel legitimere, staatsrechtlich begründete Vertheidigungswiderstand Schleswig-Holsteins erliegt, weil nur Deutschland ihm zur Seite steht. Preußen hat in diesem Kriege und traurigen Frieden erfahren, daß es keine Großmacht ist, aber ohne Selbsttäuschung müssen wir es sagen, Preußen nicht allein, ganz Deutschland zusammen ist keine Großmacht, so wie Oesterreich nur auf dem Papiere eine Großmacht bliebe, wenn es von Deutschland getrennt würde. Wenn ganz Deutschland mit Preußen an der Spitze, aber Oesterreich ausgeschlossen, den Krieg geführt hätte, den vereinigten Seemächten wäre es so gut erlegen wie Preußen allein, das wahrlich die dänische Armee zu Paaren zu treiben hinlänglich ausreichte. Aber auch Oesterreich allein könnte keinen Krieg gegen zwei allirte Großmächte auf die Dauer durchführen. Oesterreich ohne Deutschland wäre keine Großmacht, Preußen sammt Deutschland ohne Oesterreich wäre keine Großmacht, aber Oesterreich mit Deutschland sind zwei Großmächte!

Diese Lehre sollte man sich zu Herzen nehmen, die furchtbare Demüthigung, die Deutschland an den Mündungen der Schlei und der Eider erleidet, sollte ein Läuterungsprozeß für das unselige Schisma werden, welches die beste Kraft eines der ältesten Reiche der Christenheit erlahmen macht, aber Schleswig wird fallen und Holstein wird besiegt sein und die Nachkommen der Dänabrück'schen Reichsadvoakaten werden noch immer sich zanken, ob Union, ob Plenum?

Deutschlands Ehre liegt in der Schanze.

Der große Condé schleuderte einst seinen Marschallstab in eine feindliche Schanze und rief: „Soldaten, da liegt Frankreichs Ehre!“ Nicht anders liegt die deutsche Ehre jetzt verpfändet auf den Feldern Schleswig-Holsteins, durch feierliche Erklärungen der Parlamente Deutschlands und seiner Könige. Frankreichs Soldaten stürzten sich in den Schanzgraben, und über die Leiber der Ersten drangen die Nachfolgenden in die Feste und holten den Marschallstab des Feldherrn, und Frankreichs Ehre war gerettet. Daß aber auf solche Art auch die verpfändete Ehre Deutschlands gerettet werden wird, ist nur wenig Aussicht, sie wird auf den Feldern Schleswig-Holsteins liegen bleiben, bis sie der fabelhafte Kaiser Nothbart retten wird. . . Und bis dorthin ist es noch weit, sehr weit, wie dies selbst Erzherzog Johann mit tiefer Wehmuth zu äußern sich verpflichtet hielt.

Was nützt daher auch all das Lamentiren und Seufzen über einen kleinen Zweig der deutschen Eiche, in einem Augenblicke, wo sich der ganze Stamm vom Blitz getroffen und zersplittert fühlt, und weniger als je im Stande ist, seine Säfte in die äußersten Zweige zu treiben? Wir glauben, nicht viel oder gar nichts. Die Schleswig-Holsteiner werden sich dem Gebote der höhern Diplomatie fügen müssen, sie werden wie vor dem Jahre 1847 wieder unter Dänemarks Scepter kommen — ob sie nun einige Schlachten siegreich bestehen, oder ob sie gleich in der ersten geworfen werden. Und diese Ueberzeugung ist peinlich für Jedermann, der sich die beispiellosen Opfer vergegenwärtigt, die ein kleiner deutscher Stamm aufzubringen weiß, wenn es sich um sein höchstes Gut, um seine nationale Freiheit handelt. Verlassen von den Fürsten und Bruderstämmen, geht er nicht nur in den Kampf gegen seinen speziellen Bedrucker, sondern Schleswig-Holstein zückte auch das Schwert gegen den gewaltigen Riesen „Reaktion“, der aus dem Norden über Deutschland hereinzubrechen droht, um auch noch die unter der Scholle schlummernden Keime der Freiheit auszurotten. . . Wahrlich, ein erhebendes Beispiel deutschen Muthes! Wie auf ein Bild aus den ruhmreichsten Zeiten deutscher Herrlichkeit, werden dereinst unsere Kinder und Enkel auf das Schlachtfeld sehen, auf welchem die Schleswig-Holsteiner geblutet und verblutet, um das theure Pfand, die deutsche Ehre, zu retten. . . Wir aber — wir können nichts thun, als das thränenfeuchte Angesicht hinweg wenden — und im überfließendem Gefühle der Wehmuth eine Gabe für die unglücklichen Brüder in den Opferstock werfen. . . Doch in Sachsen ist auch dies nicht mehr erlaubt. — —

* Curiosum.
uns sehr wenig gel-
verderben und die
senhaft zur Vertilgu-
ihm ein gemüthlicher
indem diese Bücher

* Pesth, 24.
Mittheilung sammt
ten Anmerkung:

„Es wird aus-
der Civilgewalt vor-
erfolgen soll, wo dan-
von Sr. Excellenz
das Militärkommand
Zweifel. Die Pres-
dem Vernehmen nach
do's bleiben.“

* Wir erfahre
23. Juli in Ofen
zwei mit dem Tode
weiterm Ausbreitung
regeln ergriffen wor-

* Unter jenen
Erlösung harren,
Murgu, ein seltener
Lage gerieth, von al-
sigt ein ungeheuer
dem Schlafengehen

Paar, welches dem
gleich mit Wach's an-
den Nachkommen als
stolt potenzirt, daß
milderes Urtheil als
lich mit Traumberger
lich darzustellen, was
das drittemal jezt in

er in der Malachei,
zu werden. Auf An-
reichlicher Unterthan
Lugos g'sendet, wo
erwiesen sich jedoch
Jahre 1844 eilte
stürzen. Diese Döli-

wurde drei Jahre fe-
malachische Volkver-
der serbischen kirchlic
Erzbischof der Mala-
vös trat diesem Ver-
kennt man keine heb-
ger und Erzbischof b-

allen Parteien wie
einigen Gegenden be-
* Wien, 26

Beamten bestehende
welche die Kosten
seines Einmarsch bi
Mächten später abg-

Wie man hört, wi
Ausnahme den österr-

* Die Telegra-
bereits statt, und d
eröffnet werden.

* Wien. Di
steht nunmehr wirkli
vorangehende Verfüg-
durch die Erfahrung
gesehe, eine Organis-
Zeitperiode erwart
gesunde Sinn der G
über alle Bedenklich-

* Wir sprechen
glauben auch, daß die
Meinung beipflichten

Allerlei Neuigkeiten.

* **Curiosum.** Ein Prediger ereiferte sich, trotz dem, daß bei uns sehr wenig gelesen wird, über böse Bücher, welche das Herz verderben und die Köpfe verwirren und forderte auf, solche gewissenhaft zur Vertilgung ihm einzuliefern. Am folgenden Tage brachte ihm ein gemüthlicher Bauer sein und der Nachbarn Steuerbüchlein, indem diese Bücher ihm am meisten Sorgen und Kopfbrechen machten.

* **Pesth, 24. Juli.** Das heutige Morgenblatt bringt folgende Mittheilung sammt einer von der Redaktion dieses Blattes beigegeführten Anmerkung:

„Es wird aus zuverlässiger Quelle versichert, daß die Trennung der Civilgewalt von der Militärgewalt höchstens in vierzehn Tagen erfolgen soll, wo dann der Statthalter auch ernannt wird; man spricht von Sr. Excellenz Geringer, und Moriz Almassy.*) Daß dann das Militärkommando von Pest nach Ofen versetzt wird, leidet keinen Zweifel. Die Presse, Associationsrecht und Volksbewaffnung sollen dem Vernehmen nach auch ferner unter Aufsicht des Militärkommandos bleiben.“

* Wir erfahren so eben, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli in Ofen einige Fälle der orientalischen Cholera, wovon zwei mit dem Tode endigten, vorgekommen und für den Fall der weitern Ausbreitung dieses Uebels bereits die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden sind.

* Unter jenen Unglücklichen, welche im Neugebäude nach der Erlösung harren, befindet sich nach dem „P. M.“ auch Euphem Murgu, ein seltener Mann, der ohne sein Zuthun in die unangenehme Lage gerieth, von allen Parteien proscibirt zu werden. Murgu besitzt ein ungeheuer langes Kopfhaar mit ditto Bart. Täglich vor dem Schlafengehen kämmt er sich auf das Sorgfältigste, und jedes Haar, welches dem urwaldigen Scheitel entrisen wird, erscheint also gleich mit Wachs an beiden Enden festgehalten in einem Album, um den Nachkommen als Reliquie zu dienen. Sein Ehrgeiz ist dergestalt potenziert, daß er es immer sehr übel nahm, wenn man ihm ein milderes Urtheil als Andern voraussetzte. Er beschäftigt sich gewöhnlich mit Traumdeuterei, ja seine eigene Träume spiegelt er sorgsam bildlich darzustellen, was auf andere Vermuthungen führte. Murgu ist das drittemal jetzt in gefänglicher Haft. Im Jahre 1840 agitirte er in der Walachei, — um wie er es gestand, Fürst der Walachei zu werden. Auf Ansuchen des russischen Consuls wurde er als österreichischer Unterthan von dem österreichischen Consul verhaftet und nach Lugos geschickt, wo er 8 Monate gefesselt. — Seine Bestrebungen erwiesen sich jedoch als sehr unschuldiger, widersinniger Natur. Im Jahre 1844 eilte er nach Wien, um den Fürsten Metternich zu stürzen. Diese Obliegenheit zog ihm neuerdings Unfälle zu und er wurde drei Jahre festgehalten. Nach den Märztagen wollte er durch walachische Volksversammlungen, worin er die gerechte Trennung von der serbischen kirchlichen Obervormundschaft lebhaft bevormortete, zum Erzbischof der Walachen gewählt werden. Der Kultusminister Götvös trat diesem Verlangen entgegen. Zum Deputirten später gewählt, kennt man keine bedeutende Thatfache, die den Fürsten Metternich stürzen und Erzbischof belasten möchte, allein sorderbarerweise flöpte er allen Parteien wie gesagt, eine gewisse Befürchtung ein, weil er in einigen Gegenden bei dem Pöbel als „heiliger gilt.“ (Wand.)

* **Wien, 26. Juli.** Eine aus österreichischen und toskanischen Beamten bestehende Kommission ist in Florenz niedergesetzt worden, welche die Kosten des österreichischen Occupationskorps vom Tage seines Einmarsch bis zum Tage, an welchem der zwischen beiden Mächten später abgeschlossene Vertrag ratificirt wurde, berechnet. Wie man hört, wird die toskanische Regierung diese Kosten ohne Ausnahme den österreichischen Finanzen vergüten.

* Die Telegraphirung von Wien nach Mailand direkt findet bereits statt, und die Strecke wird im Laufe weniger Tage gänzlich eröffnet werden.

* **Wien.** Die Aufhebung des hiesigen Belagerungsstandes steht nunmehr wirklich in naher Aussicht. Einige dieser Maßregel vorangehende Verfügungen, als da sind ein Theatergesetz, mehrere durch die Erfahrung nothwendig gewordene Abänderungen im Preßgesetz, eine Organisirung des Bürgermilitärs können in der nächsten Zeitperiode erwartet werden. Der zum großen Theile rechtliche und gesunde Sinn der Einwohner Wiens ließ das Ministerium nunmehr über alle Bedenkllichkeiten hinweggehen, welche gegen die Aufhebung

*) Wir sprechen uns im Interesse des Landes für Erstern aus, und glauben auch, daß die Majorität des Landes bei dieser Kandidatur unserer Meinung beipflichten wird.
Ann. d. R. d. P. M.

des Belagerungsstandes noch erhoben werden könnten. Die Verordnung, welche die Aufhebung verfügt, wird ernste Worte für alle jene, welche es wagen sollten, durch verfassungswidrige Umtriebe der Stadt neues Unheil zu bereiten, enthalten. Zugleich wird eine gewisse Periode festgesetzt werden, innerhalb welcher der erste Allarmschuß für die Publikation des wieder eingeführten Belagerungsstandes gelten würde. Die Pallisaden werden von den Bastionen wieder abgetragen; die Vertheidigungsgeschütze weggeführt, die Kriegsgerichte aufgelöst, die schwebenden Verhandlungen von den Civilgerichten übernommen werden.

* Nach einer Weisung des Herrn Justiz-Ministers muß die Bildung der Geschwornenlisten sowohl in der Hauptstadt Prag als in dem ganzen Kronlande in der Art beschleunigt werden, daß die ersten Schwurgerichts-Sitzungen wenigstens im Anfange des Monats Oktober mit Zuverlässigkeit abgehalten werden können.

* Um die Verleihung des Kaiser Franz Joseph Ordens sollen über sechshundert Personen Gesuche eingereicht haben. Wenn sie aber alle geeignet wären, diese hohe Auszeichnung zu verlangen, so würde ihrem Ansuchen nicht so bald willfahrt werden können, denn die Anfertigung so vieler Ordenskreuze wird noch eine geraume Zeit erheischen. Die damit beschäftigten Künstler reichen nicht aus.

* Das „C. B. a. B.“ vernimmt aus guter Quelle, daß den Bischöfen bereits die Bewilligung erteilt wurde, „katholische Gymnasien“ zu errichten. Doch wurde diese Bewilligung an die Bedingungen geknüpft, daß die anzustellenden Lehrer sich derselben Prüfung, wie sie für die Lehramtskandidaten an Staatsgymnasien vorgeschrieben sind unterwerfen; daß diese katholischen Gymnasien den k. k. Schulräthen unterstehen, und daß an denselben an den Hauptnormen des Gymnasial-Organisationsentwurfes gehalten werde.

* Der „Preßburger Zeitung“ wird aus Lemberg folgender Vorfall erzählt: Die Tochter eines Stabs-Offiziers der hiesigen Garnison steht mit einem jungen Manne aus dem Civilstande in einem zärtlichen Verhältnisse, während sich auch ein Offizier um die Gnade der jungen Dame bewirbt. Der Erstere wird von der Tochter und deren Mutter, der Letztere von dem Vater begünstigt. Da der junge Mann von seiner Bewerbung nicht abließ, so verbot ihm der Stabs-Offizier das Haus. Vor einigen Tagen ging er nun vor dem Hause seiner Geliebten vorüber. Ein Grenadier, dem Vernehmen nach der Fourierschub des Stabs-Offiziers, rennt an ihn an, und es entspinnt sich zwischen Beiden ein Wortwechsel, der damit endet, daß der Grenadier den Beleidigten thätlich zu mißhandeln beginnt. Die junge Dame, die unwürdige Behandlung ihres Verehrers vom Fenster aus wahrnehmend, stürzt mit einem Messer bewaffnet auf die Straße, und verwundet den Grenadier, dem es aber gelingt, ihr die Waffe zu entwenden, worauf sie ohnmächtig niedersinkt.

* **Eberfeld, 19. Juli.** Heute wurden aus den hier angestellten Sammlungen die ersten 3000 Mark Banco nach Schleswig-Holstein abgesandt.

* **Stuttgart, 20. Juli.** Die beiden Comités welche für Schleswig-Holstein bereits in Wirksamkeit sind, sind durch ein drittes vermehrt; Ferdinand Braun, Schriftsetzer, ladet nämlich die Arbeiter ein, „zu zeigen, daß sie, obgleich im sadenscheinigen Kleide der Armut einhergehend, die große Sache des gemeinsamen Vaterlandes mehr als alle Andere im Herzen tragen, und eine Gabe der Liebe auf den umflorten Altar des Vaterlandes niederzulegen.“

* Ueber das Seeschiffmügel bei Friedrichsort, dessen wir in unserm Blatte schon Erwähnung thaten, erfährt man nun folgendes Nähere: „Am 21. Abends lief das große dänische Kriegsdampfschiff „Holger Danske“ in den obern Theil des Hafens ein, sofort um 11 Uhr begab sich das Dampfschiff „Bonin“ nur mit einem Kanonenboote hinaus, ohne erst den Abgang der übrigen Schiffe abzuwarten. Außerhalb der Festung Friedrichsort treffen die Schiffe aufeinander, und aneinander, und es entspann sich ein Kampf von länger als einer Stunde. Der „Holger Danske“ gab fast nur glatte Lagen, von denen aber keine Kugel traf, während die einzelnen wohlgezielten Schüsse des „Bonin“ und des Kanonenbootes wiederholt in die Seiten des Schiffes einschlugen. Als dann auch das Dampfschiff „Löwe“ und einige Kanonenböote angingen, sich an dem Gefechte zu betheiligen, ergriff der „Holger Danske“ die Flucht und suchte in offener See den Schutz des Linienschiffes „Skjold“, der, wie es schien, sich unter Segel begab. Der „Holger Danske“ wurde diesseits in die See verfolgt und wurden mit ihm noch in die See einige Schiffe gewechselt. Da diesen kleinen Dampfschiffen nicht einfallen konnte, ein Linienschiff anzugreifen, standen sie nach 1 Uhr von der Verfolgung ab. Obwohl einzelne dänische Bomben grade über dem Deck des

„Bonin“ plagten, ist dießseits Niemand verwundet. Die Mannschaft war zum ersten Male im wirklichen Feuer und hat, nach Aussage des Kommandeurs, eine große Hingebung, Kaltblütigkeit und Tapferkeit bewiesen.

* Kiel, 22. Juli. Man hört, daß Maschine, Schornstein und Kanonen des in die Luft gesprengten Kanonenboots „von der Tann“ unverfehrt geblieben sind und geborgen worden; damit wäre das Werthvollste gerettet.

* Leipzig, 24. Juli. Heute Mittag kamen per Eisenbahn gegen 40 bairische Unteroffiziere hier durch, welche sich nach dem Norden begeben, um in die schleswig-holsteinische Armee einzutreten.

* Der General Changarnier hat tägliche Truppen-Manöuvres auf verschiedenen Punkten von Paris angeordnet. — Die Polizei hat vierzig Mitglieder einer geheimen Gesellschaft verhaftet, bei mehreren auch Waffen confiscirt. — Zu Versailles wurde eine Pulver-Fabrik entdeckt, und die vorhandene Munition weggenommen.

* Neapel, 19. Juli. Der König wird eine aus Mitgliedern des höheren Klerus bestehende Versammlung zum Behufe von Beratungen über Beseitigung der Konstitution einberufen.

* Verona, 20. Juli. Kürzlich hat sich hier eine Gemeinde gebildet und Ronge's Glaubensbekenntniß angenommen. Sie besteht aus 80 Mitgliedern, und der Gründer und Vorsteher hiesvon ist ein Privatbeamter. Man könnte nun streiten ob das Augenverdrehen der Madonna in Rimini eine Folge dieses Ereignisses, oder das Ereigniß eine Folge des Augenverdrehens ist.

(Beobachtungen des politischen Thurmwächters.)
Am Schlachtfelde in Schleswig sieht es sehr verworren aus. Die Kriegesfiguren beider Theile sind zusammen gewürfelt, so, daß man für den Augenblick nicht recht behaupten könnte, auf welcher Seite größere Vor- oder Nachtheile sich herausstellen. Nach dem letzten Zusammenstoß haben die Dänen das Centrum der Gegner durchbrochen und diese sich zurückgezogen, wobei von der Tann wahrscheinlich abgeschnitten wurde und jetzt genöthigt sein könnte; die Rolle eines kühnen Partiegängers zu spielen. Uebrigens liegt auf dem ganzen Kriegsschauplatz für den Augenblick ein dichter Pulverdampf, so, daß der Wächter die Lage und Stellung beider Armeen nicht genau angeben vermag. In der Gegend von Sehestedt scheint sich zwar die Hauptmacht der Holsteiner zu sammeln, allein ob dies wirklich die Hauptmacht, und wie stark sie ist, kann der Wächter heute nicht genau angeben. In Neapel versammelt der König geistliche und weltliche Rathgeber um sich, welche ihm die Wege andeuten sollen, auf welchen er die Constitution abschaffen könnte, die im Grunde gar nicht besteht und bestanden hat. Die französische Flotte im Mittelmeere folgt der türkischen nach allen Richtungen, weil man in Frankreich fürchtet, die Türken könnten einen Handstreich auf Tunis ausüben. Frankreich liebt nur schwache Nachbarn, weil es selbst nicht mehr stark ist.

Telegraphische Depeschen.

Schleswig, 25. Juli. Fünf englische Linienschiffe und Freigatten liegen nördlich von der Schleimündung vor Anker.

Mendshurg, 26. Juli. Die Holsteiner haben sich in der Gegend von Sehestedt mit 26,000 Mann concertirt und eine Stellung angenommen.

lung angenommen. Ekernförde ist von den Dänen besetzt. Von Tann hört man nichts.

Berlin, 27. Juli. Heute ist die Abberufung der preussischen Bevollmächtigten von Frankfurt a. Main erfolgt. Aus Schleswig nichts Neues. Die Flotte, von der in einer der letzten telegraphischen Depeschen Meldung geschah, soll keine englische, sondern eine neue russische sein.

Dresden, 26. Juli. Die Königin von Preußen ist in Pillnig eingetroffen.

Aus Paris wird vom 24. d. brieflich gemeldet, daß das Ministerconseil beschlossen habe, die Einverleibung Neuchatels in die Schweiz über Anregung einer englischen Note als vollbrachte Thatsache anzusehen, und überhaupt in dieser Angelegenheit sich im Einklange mit England zu benehmen. Wir lassen die Richtigkeit dieser Angabe vorläufig dahin gestellt sein, doch wäre es nützlich, wenn das preussische Kabinet Gelegenheit fände sich über die Zuverlässigkeit und die Treue britischer Sympathieen jetzt, wo es besonderen Werth darauf zu legen scheint, eines Genaueren zu belehren.

Paris, 25. Juli. Die Legislative hat das Budget des Handelsministeriums votirt. Die Vertagungscommission ist jetzt vollzählig. Leyral, Chambolle sind darin eingetreten. Der Moniteur du soir enthält einen heftigen gegen die Legislative gerichteten Artikel. Man spricht von Aufregung, die im Süden herrsche.

London, 23. Juli. Die Jubelbill ist bis zur nächsten Session vertagt. Das Unterhaus beschäftigt sich mit der Abschaffung der Mißbräuche in der Verwaltung.

Von den südlichen Grenzmarken Siebenbürgens.

Auf dem Marsche nach unserer neuen Bestimmung im Banate wurde uns durch die herablassende Freundlichkeit des Herrn Obersten und Regimentscommandanten v. Le Gay eine Ausnahme zu Theil, die nicht nur stets tief in unserer Brust verweilen wird, sondern uns auch die Pflicht, der wir so freudig hiemit nachkommen, auferlegt, dem ritterlichen Herrn Obersten und seinem braven Offiziercorps unsern herzlichsten Dank und die innigsten Segensgrüße zuzurufen. Ein freudiges Wiedersehen mit Euch Ihr Herren des braven Regiments Sibkowitz wird stets erfreuen die

Cheveauglegersoffiziere des 3. Regiments.

J. A. Valero & Söhne,
k. priv. Großhändler und Inhaber einer k. k. priv. Seidenzeugfabrik in Pest
machen hiermit die Anzeige, daß sie ihr
Manufaktur- und Fabriks-Waarenlager
vom neuen Marktplatz in die Palatin-, vormalig Windgasse, ins v. Márczibány'sche Eckhaus No. 187 verlegt haben, allwo sie auch ein bestfortirtes Lager in
allen Gattungen Leder
unterhalten.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 31. Juli.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	316.6 Lin.	325.3 Lin.	17.3	7.00	81	Heiter.
12 " M.	316.2 "	324.9 "	24.2	8.00	56	"
10 " N.	316.1 "	324.8 "	18.5	5.33	56	"
Am 1. August.						
7 Uhr M.	316.1 "	324.8 "	19.0	5.67	58	Heiter.
12 " M.	315.9 "	324.6 "	25.2	7.47	49	"
10 " N.	315.9 "	324.6 "	18.3	7.22	78	"

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zur „Kronstäd. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeitraumen.

No. 63.

No. 16,191. C. M. Aufruf an d.

Ein schweres getroffen. Um die genannten königl. vorausgegangenen hölzerne Gebäude trieb die Flamme g Schnelligkeit die Barbara, das bisch Wislna, ein Theil men geriet. Die das Kloster der wurden die Beute gefacht, die ganze strengungen der Men in Schutt und Asch gelang es den auferer Entfernung her der Flammen ein glückliche den Verlust Habe, aller ihrer rer alterthümlichen Nach den unfurchtbare Feuersbr das Leben gekommen zu retten durch Feteten nur das nackte den Trümmern! Menschenfreunde, we Mitbrüder betroffen tragen werden, um Ich wende mi wohner Siebenbürga Kräften Hilfe zu br Es gilt hier so wird mit tiefgefählte Hermannstadt, Der k.

Gegenbemerkung

Im „Soldatenkritische Bemerkungen burger Paß etc.“, d legen nicht der Müß art dieser Kritik mi aber von verschiede angegangen, eine Ge anlassen mich zu die Der Herr Kritik Weisheit: „Ich ha

Olvásójegy száma:
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 6581 — FNYV 7